

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 10 (1903)

Heft: 15

Artikel: King Cotton versus Queen Silk

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zweites Fach. Als Eintrag führe man Baumwolle, Wolle oder anderes Webe-Material ein; man drücke ihn mit einem Brettchen gegen die vorhergehenden Schüsse; hierauf dreht man die Brettchen um eine weitere Vierteldrehung, führt den Eintrag ein, drückt wieder

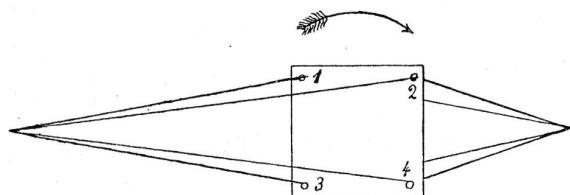


Fig. 1

u. s. w. Nachdem man auf diese Weise eine genügende Anzahl von Schüssen gewoben hat, wird man beobachten, dass das erhaltene Gewebe, wie schon oben gesagt, einer gestrickten Arbeit sehr ähnlich sieht; denn nicht nur sind die Fäden mit dem Schuss gekreuzt, sondern zugleich je 4 derselben unter sich selbst gezwirnt, wodurch das Gewebe eine ausserordentliche Widerstandskraft erhält und sich dadurch auszeichnet. Später mehr hierüber; jetzt möchte ich zuerst einiges von der Entwicklung dieser Weberei erwähnen.

Die Brettchenweberei ist sehr alt; sie scheint schon bei Beginn der Weberei, im Bronze-Zeitalter, existiert zu haben. Das Museum von Kopenhagen besitzt ein Frauenkleid mit einem Gürtel aus jener Zeit, der aus einem mittelst Brettchenweberei verfertigten Band besteht. Das Zentrum dieser Industrie jedoch, wie aus weiteren Entdeckungen hervorgeht, war Asien, woselbst sie noch in voller Kraft besteht und von Norden bis Süden, von Ost bis West betrieben wird. Prof. C. Lehmann von Berlin glaubt (Zeitschrift für Assyriologie XIV, Seite 369—370) behaupten zu können, dass die Anfänge dieser Weberei im alten Babel zu suchen seien. Von dort verbreitete sie sich infolge Völkerwanderungen in ganz Asien, Persien, Indien, Klein-Asien, Birman, China, Siam, Japan, Sibirien etc. etc., in welchen Ländern sie jetzt noch in grossem Massstab gebräuchlich ist. Doch blieb die Brettchenweberei nicht auf Asien beschränkt: nachdem sie allmälig den Kaukasus durchdrungen, fand sie in Russland Eingang, wo sie am westlichen Ufer des Ladoga-Sees heute noch praktiziert wird. Von Russland kam sie nach Finnland, wie die Ueberreste der Gräber aus dem 13. Jahrhundert zeigen, die von Th. Schwindt, Verwalter des Ethnographischen Museums in Helsingfors, beschrieben worden sind. Von dort gelangte sie weiter nach Dänemark, wo die Schäfer der Provinz Smoland sie jetzt noch ausüben, nach Schweden und Norwegen, wie dies verschiedene Gewebe dieser Art bezeugen, die sich im nordischen Museum von Stockholm, im Museum von Kopenhagen, im Ethnographischen Museum von Berlin und anderorts befinden. Die Norweger führten sie sodann in Island ein, sehr wahrscheinlich bei der Einnahme dieser Insel (874). Anderseits gelangte sie nach Deutschland und auch in die Schweiz. Dank der Güte des Herrn Dr. H. Lehmann, Vizedirektor des Landesmuseums in Zürich, konnten

wir augenscheinlich von Gewebeüberresten Einsicht nehmen, die in Lovras am Bielersee gemacht wurden. Einige dieser Gewebe sind eben solche Brettchenweberei, hergestellt von zweifach schwach gezwirnten, wahrscheinlich rohen Baumwollfäden und der Eintrag ist ebenfalls vom gleichen Material. Außerdem erstreckte sich die Brettchenweberei noch auf andere Erdteile. Prof. Jakobstahl von Berlin erwarb auf einer Reise in Egypten vom dortigen deutschen Konsulats-Agenten zwei solcher Bänder, die bei Gräber-Ausgrabungen in Achmin gefunden wurden und aus der koptischen Zeit stammen. Nach den Aufzeichnungen von Dr. R. Forrer (Mein Besuch in El-Achmin) arbeiten die Bewohner dieser Stadt in derselben Weise und mit ähnlichem Material, wie das schon in der byzantinischen Zeit verwendete. Und sogar bei den Gräberfunden in Peru sind von Prof. Jacobstahl Reste von Geweben aufgefunden worden, die mittelst Brettchenweberei hergestellt wurden (Ethnogr. Museum in Hamburg).

Diese Artikel dienten als Träger, Bänder, Gürtel, Strumpfbänder, Halfter, Spruchbänder, Sattlerartikel, Pferdegurt etc. und wurden aus verschiedenem Material verfertigt, je nach dem Zweck, zu dem sie dienen sollten, aus roher und grober Wolle, Baumwolle, Leinen, Hanf, ja sogar aus Seide oder aus Fäden von Silber oder Gold, mit bunten Streifen, mit Zickzack-Figuren, Inschriften etc., mit einer grossen Mannigfaltigkeit von Zeichnungen und von verschiedenen Zusammenstellungen, je nach dem späteren Gebrauch.

(Schluss folgt.)

King Cotton versus Queen Silk.

Das „American Silk Journal“ schreibt, wie der „Seide“ zu entnehmen ist, unter dieser Ueberschrift folgendes: „Drei wichtige Umstände sind es, die sich zusammengefunden haben, um in dem Getriebe des Seidenhandels der letzten Monate eine fühlbare Verlangsamung herbeizuführen: erstens das kalte, nicht saisongemäss Wetter, dann die unsicheren Verkaufspreise der Waren und endlich, als wichtigster vielleicht, die grossartige Baumwollerzeugung, die den Gross- und Kleinhandel im Sturm eroberte und alles andere vor sich weggetrieben hat.“

Der erste Grund trug Schuld daran, dass die Reisenden noch Vorräte vorfanden, die sich nicht wie erwartet verkauft hatten, und durch welche ihre Kunden unlustig waren, um neue Aufträge zu erteilen, wobei noch die höheren Preise ins Gewicht fielen, die jeder Fabrikant erwartete und zu deren Erzielung er ermuntert worden war.

Der zweite Grund entsprang dem hartnäckigen Widerstand des Durchschnitts-Käufers gegen jeden Preisaufschlag, den er einschneidend finden musste bei seinen unverkauften Vorräten und den übermässigen Ankäufen schöner Baumwollwaren, die er als Ersatz für seidene Blusenstoffe gemacht hatte, und ferner infolge der zu hastigen Art und Weise vieler Seidenleute in der Annahme zu geringer oder kleiner Aufschläge. Nicht wenige Käufer entschlossen sich daher, keine Aufträge zu erteilen, sondern zu warten und erst im Juni oder Juli in den Seidenmarkt zu kommen, wenn — sie denken und sagen

— daselbst viel Seide zu finden und es für sie leicht sein wird, ihre Bedürfnisse zu den selbst zu bestimmenden Preisen zu decken. Es waren eben die verschiedenen Preise verschiedener Verkäufer für denselben Artikel, zusammen mit der Nachgiebigkeit schwächerer Verkäufer, die sich bestimmen liessen, zu jedem Preis zu verkaufen, welche die Käufer dahin führten, zu warten und ihren Vorteil wahrzunehmen.

Hauptsächlich sind es aber die überraschenden Neuheiten in Baumwollwaren, die so vollkommen und schön ausgeführt werden, wie man sie vorher nicht gekannt hat, welche die Seidenwarenagenten veranlassen, sich die Haare auszuraufen und verzweifelt umherzurennen. Man hat eine ähnliche Erscheinung noch nicht gesehen, und die Kleinhändler haben grosse Vorräte davon angehäuft.

So ungant und schwer glaublich es scheinen mag, „King Cotton“ hat „Queen Silk“ unsanft von ihrem Throne gestossen und ist stark daran, ihr das Scepter aus der Hand zu reissen. Ueberall im Handel bewundert man die reizenden Stoffe aus mercerisierter Baumwolle, die so vollkommen im Gewebe und in der Appretur sind und so reizende Muster aufweisen, dass sie sehr den Seidenstoffen ähneln. Die Blusenfabrikanten haben, wie gesagt, stark darin gekauft, da diese Stoffe ihren Zwecken sehr entsprechen. Viel mögen dazu auch die billigen, schlechten Seidenstoffe beigetragen haben, die man für diesen Zweck in den letzten Jahren hatte, die wenig schön im Aeußern und unhaltbar im Tragen waren.“

Das „American Silk Journal“ berüft da einen Punkt, der im heutigen Seidengeschäft eine grössere Rolle spielt, als für gewöhnlich angenommen wird. Es ist tatsächlich heutzutage die Baumwolle dasjenige Material, welches selbst in der Seidenindustrie mehr zur Verarbeitung gelangt wie die Seide. Nach den statistischen Aufstellungen der Krefelder Handelskammer betrug in der Krefelder Industrie die Menge der im Jahre 1902 verarbeiteten Baumwolle 1,352,626 Ko., während an Rohseide 666,119 Ko. und an Schappe 324,737 Ko., also zusammen von den beiden Materialien, die der Seidenraupe entstammen, nur 990,856 Ko. verbraucht wurden. Gelangt nun auch von der Baumwolle fast die Hälfte in der Sammetweberei als oben unsichtbares Schuss- und Kettmaterial zur Verwendung, so reicht doch die in der Stoffweberei verarbeitete Menge Baumwolle von 682,015 Ko. auch noch nicht an die für gleichen Zweck verbrauchte Menge Seide (616,555 Ko.) und Schappe (68,669 Ko.) von zusammen 685,224 Ko. heran. In dem Bestreben, neue Wirkungen im Stoff hervorzubringen, ist man vielfach dahin gelangt, die Effekte der Baumwollweberei in den Seidenstoffen nachzuahmen und dazu, mit der Seide gemischt, baumwollene Noppen- und Fantasiegarne zu verwenden; stellenweise, wie z. B. bei modernen Herrenkrawatten, kann man auf der Oberfläche des Stoffes feines Baumwollgewebe und nur auf der Rückseite die Seide finden. Dass die durch Mercerisation seidenglänzend gemachte Baumwolle die Seide an den verschiedensten Stellen gänzlich verdrängt hat, ist natürlich und oben schon angedeutet. Ist doch die schöne glänzende Baumwolle viel dauerhafter, wie die durch künstliche Erschwerung unhaltbar gewordene Seide, vor der sie ausserdem den Vorzug der Billigkeit hat. Bei der Geschicklichkeit, mit der heute Baumwolle bearbeitet

wird, ist es nach der einen Seite hin schwierig, sie auf den ersten Blick von Seide zu unterscheiden, während ihr nach der anderen Seite hin ein Aussehen gegeben wird, die ihr Eindringen in die Woll-Industrie, wo sie sich auch bereits einen breiten Platz erobert hat, begreiflich macht.

Es wird grosser Anstrengungen seitens der Seidenwarenfabrikanten bedürfen, um dem edlen Material des Maulbeerspinners wieder die Stellung zu erringen, die ihm seiner schönen Eigenschaften wegen gebührt. Natürlich muss auch die Natur ihnen zu Hülfe kommen und durch glückliche Ernten der Seide einen Kostenpreis sichern, die ihr die Möglichkeit eines Wettbewerbes mit „King Cotton“ lässt.

Zolltarife.

Bulgarien. — Neuer Zolltarif-Entwurf. Zur Zeit zahlen alle Seidenwaren einen Wertzoll von 14% plus 2% Oktroi-Gebühr. Der neue Entwurf sieht eine detaillierte Verzollung nach dem Gewicht vor. Die Ansätze des Entwurfes sind folgende: Stoffe, Foulards, Tüll, Tricots aus reiner Seide Fr. 800.— per 100 kg.; Shawls, Taschen- und Handtücher aus reiner oder gemischter Seide, Fr. 1800.—, gestickt oder mit Stickereien versehen Fr. 2500.— per 100 kg.

Brasilien. Zollzuschlag. Vom 15. Juli d. J. an wird von den in Rio de Janeiro einlaufenden Waren eine besondere Abgabe von 1½% vom Wert derselben erhoben. Der Zuschlag ist in Gold zu entrichten und fällt die Steuer dem Garantiefonds für Verbesserung des Hafens zu.

Schweizerische Weberei-Maschinenindustrie im Jahr 1902.

Der Jahresbericht des Vereins schweizerischer Maschinen-Industrieller widmet dem Geschäftsgang dieser Industrie ein kurzes Kapitel. Wir entnehmen demselben, dass Aufträge nur mittelst allerweitgehendsten Konzessionen erhältlich waren. Es gelang, ohne Reduktion der Arbeitszeit durchzukommen, das Resultat war aber ein schlechtes wie nie zuvor. Die auswärtige Konkurrenz machte sich in fühlbarster Weise geltend und musste man, um die früher erworbenen Absatzgebiete nicht zu verlieren, auf jeden Gewinn verzichten.

Im Zusammenhang mit dem Aufschwung in der Seidenbandweberei, war Anfang 1902 die Fabrikation von Webstühlen und Webstuhlteilen zur Herstellung von Sammetbändern eine äusserst rege; im Herbst hörte dieses Geschäft fast plötzlich auf und trat an dessen Stelle die Erstellung von Webstühlen zur Erzeugung von Seidenbändern. Die Aufträge liefen hauptsächlich ein aus Basel, dann aus Frankreich, Oesterreich, Deutschland, Italien und Russland.

Die hohen Zollsätze des Auslandes wirken lähmend auf den Export und hofft auch die Weberei-Maschinenindustrie, dass die neuen Handelsverträge Besserung bringen werden.